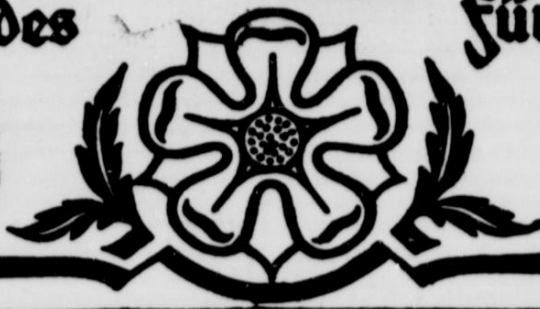


Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



№ 148

Detmold, Dienstag, den 27. Juni 1916

149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Vergebliche Angriffe der Franzosen gegen die neuen deutschen Stellungen.

Bedeutende Kampfaktivität im nördlichen Teil der Westfront.

Mit. Großes Hauptquartier, 26. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee waren, wie in den beiden letzten Tagen, bedeutend.

Westlich des Toten Mannes scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehr-Kreuzer.

Nachts der Maas endete ebenfalls ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Katte Erde“ mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten in teilweise Sandgemenge überall zurückgeworfen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen englische Lager bei Pas (Südlich von Doullens) mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleinerer Abteilungen ist vom nördlichen Teile der Front nichts wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Sokul und bei Baturcy dauern heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11 097 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Unsere Lebensmittelversorgung.

Ergänzen von Vataci hat sich über den von ihm vorbereiteten neuen Wirtschaftsplan einem Vertreter des „N. Z.“ gegenüber ausgesprochen und die Ausgabe einer Reichsfleisch- und einer Reichsbutterkarte angelündigt, um damit eine gleichmäßige Verteilung dieser Produkte auf die ganze Bevölkerung herbeizuführen. Die Fleischknappheit bezeichnete Herr von Vataci als sehr groß und bemerkte dazu:

Dass man, um mehr Fleisch für den Winter zu haben, im Juli und August den Fleischgenuss völlig verbieten wird, ist nicht zu befürchten. In einer Zeitperiode, da das Fett und auch die Kartoffeln so knapp sind, kann man der Bevölkerung unmöglich auch noch das Fleisch, so gering die Menge für den einzelnen auch sein mag, entziehen. Selbstverständlich sind diesbezügliche Vorschläge wiederholt gerade aus städtischen Kreisen dem Kriegs-ernährungsamt gemacht worden. Anders liegt die Frage, ob man im September, wenn man eine zuverlässige Ueberlieferung über die neue Ernte hat, dazu schreiten soll. Ein fester Beschluß darüber kann natürlich zurzeit noch nicht gefaßt werden.

Eine Herabsetzung der Brotgetreidepreise bezeichnete Herr v. Vataci als ausgeschlossen, Safer und Gerste werden niedrige Preise erhalten. Dagegen sollen, um im August und September die Brotzettel für Arbeiter zu erhöhen zu können, angemessene Zuschläge als Druckprämiem für August bewilligt werden. Die Kartoffelverordnung wird auf Grund eingehender Beratungen im Vorstande des Kriegs-ernährungsamts und in der Versammlung der bundesstaatlichen Vertreter nächster Tage erlassen werden. Bei der Unterbrechung der Butterverordnung hat sich ergeben, daß während die eine Gemeinde fast denselben Butter- und Fettverbrauch wie im Frieden hatte, die andere völlig von Butter entblößt war. Wäher war die Butter und Fettversorgung organisatorisch zersplittert; der Kriegsausgleich für Fett und Öle und die Zentraleinkaufsgesellschaft (für Butter) teilten sich in diese Aufgabe. Bei dem vorliegenden starken Fettmangel ist eine gleichmäßige Versorgung geboten. Das Kriegs-ernährungsamt wird daher in einer Reichsfleischstelle die Maßnahmen zusammenfassen lassen, die Butter, Margarine und sämtliche Fette erfassen und verteilen soll. Dieser Reichsfleischstelle werden auch die eingeführten ausländischen Buttermengen, Margarine und sonstige Fette überwiesen, und nach der Gesamtmenge wird von ihr die Rationierung festgelegt werden. Um die Versorgung der Großstädte mit Milch und Fleisch sicherzustellen, werden die sogenannten Schweinemäst- und Milchlieferungsverträge, die sich im Vorjahre außerordentlich bewährt haben, weiter ausgedehnt. Es werden seitens der Schweinemästgesellschaft; und der neu einrichtenden Reichsfleischstelle durch die Kommunen und Volkseigenen Futtermittel an die liefernden Landwirte gegen die Verpflichtung verlässlicher Lieferung von Schweinen in bestimmtem Gewicht und bestimmten Mengen angesetzt werden, so daß eine zweckmäßige Regelung damit gewährleistet wird. Eine Wiederherstellung

Heeresgruppe des Generals von Bothmer. Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Frontveränderung auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

Mit. Wien, 26. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukovina keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Ruty wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abge schlagen. In der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger. In Wolhynien beschränkte sich die Gefechtsaktivität meist nur auf Artilleriekämpfe. Westlich von Sokul erlitten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa drei Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch stellenweise verkürzt. Dieses vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste.

In den Dolomiten, an der Kärntner und an der festschländischen Front dauern die Gefechtskämpfe fort.

Zwei unserer Seeflugzeuge besetzten die Adriawerke mit Bomben.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Politik.

Die Wahrung des Kapp.

Nach dem „Berl. Tagbl.“ erläßt General-Landtagsdirektor Kapp in den Königsberger Blättern folgende Bekanntmachung:

„Das im Kriege hierfür zuständige Staatsministerium hat durch Entscheidung vom 20. Juni meiner vom General-Landtag der ostpreussischen Landschaft vom 23. März d. J. beauftragten Weidernahl zum General-Landtagsdirektor für die Zeit vom 1. Juli 1916 bis ebendort 1922 die Befähigung verfügt.“

Zu den Vorgängen in der Berliner Sozialdemokratie bemerkt die zur Fraktions-Mehrheit gehörende „Völkische Wacht“:

Es handelt sich jetzt nicht mehr um einen kameradschaftlichen Austritt von Meinungsverschiedenheiten, sondern um die Durchführung von Machtkämpfen um den Organisationsapparat der Partei. Es behalten diejenigen also leiber recht, die die Fraktionspaltung als die Einleitung der Parteispaltung bezeichnet haben. Benignitäts für Berlin und einige andere Parteizentren besteht die allerhöchste Gefahr, daß die Organisationen zerfallen und zum trübend mörderischen Kampf einander gegenübergestellt werden. Da gilt es nun, auf der Hut zu sein. Der Verlauf der Berliner General-Versammlung hat gezeigt, wohin die Reise geht. Radikal schillernde Phrasen werden als Grundzüge ausgegeben, die demokratische Gesinnung der Unterordnung unter die Beschlüsse der Gesamtheit soll nur dann Geltung haben, wenn sie den Opponenten in den Kram paßt. Die sich mit aller Entschiedenheit gegen die Abhaltung eines allgemeinen Parteitagess wenden, halten für Berlin ihren Parteitag ab, um jahreslang in der Partei wirkende Genossen unter dem Aufgebot vieler schreiender Neulinge und unbekannter Mundhebeln abzuhängen! Für diese doppelte Moral der Anwendung demokratischer Grundsätze werden die Genossen im Reich wenig Verständnis haben. Diese sehr berechtigten Kritik und Klage wird leider nicht daran ändern, daß der Kampf weiter geht und mit der Zersplitterung soeben noch gehörter Hoffnungen für die deutsche Arbeiterbewegung endet. Die Phrasen des, die regiert!

Wanderungen in der Sozialdemokratie.

Die Unstimmigkeiten, die in der Sozialdemokratie zwischen Abgeordneten und Wählern oder auch zwischen der Presse und den Leitern der Organisationen vielfach herrschen, werden an nicht wenigen Orten Wanderungen veranlassen, besonders wenn der nächste Wahltermin heranrückt.

So übertrug der Leiter der „Königsberger Volkszeitung“, Markwald, der mit der Haltung des Königsberger Reichstagsabgeordneten Gaase nicht einverstanden ist, aus dem Osten nach dem Westen. Er wird politischer Redakteur der „Niederrheinischen Volkszeitung“ in Duisburg, deren radikale Redakteure Meister und Schoch am 1. April wegen ihrer Tätigkeit für eine sozialdemokratische Sonderorganisation vom Parteivorstand plötzlich entlassen wurden.

Zur Winderung des drohenden Mangels an Missionen arbeiten nach dem Kriege

hat das Preussische Kriegsministerium Anträge des Deutschen Evangelischen Missions-Ausschusses und des Missions-Ausschusses des Zentralkomitees der Katholikenversammlungen Deutschlands insoweit genehmigt, daß die stellvertretenden Generalkommandos, sofern es die militärischen Interessen gestatten, dauernd nur gemäßigten oder arbeitserhebungs-fähigen Missionare, Missionskandidaten und Jünglinge auf Antrag der Gesellschaften entlassen dürfen.

Carranzas Kriegsplan.

Haag, 26. Juni. „Central News“ meldet aus New York: Nach Meldungen aus Washington scheint Carranza aus Sonora und Nordchihuahua weitere 12 000 Mann zusammengezogen zu haben. Starke mexikanische Kavallerieabteilungen sollen im Vorwärtigen gegen die amerikanische Grenze sein. Offenbar General Pershing, der zurzeit 60 Meilen im Westen von Carranza kampiert, von seiner Operationsbasis abgeschnitten werden. Die Gesamtstärke der mexikanischen Streitkräfte wird jetzt nach verschiedenen Lesarten auf 90 000 bis 94 000 Mann geschätzt.

Frankfurt a. M., 26. Juni. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus New York beschuldigen die Abendblätter vom Sonnabend Carranza der Unaufrichtigkeit. Während er sich zur Annahme gewisser amerikanischer Forderungen bereit erklärte, seien seine Agenten insgeheim an der Arbeit, mit anderen lateinischen Republiken zu verhandeln, um von ihnen Unterstützung und Vorschläge für ein schiedsgerichtliches Verfahren zu erwirken, was von einigen zugesagt, von anderen aber abgelehnt worden sei. Der Umwille der Amerikaner nimmt offensichtlich zu, und die New Yorker Blätter halten stark dafür, daß der Krieg unvermeidlich sei, von dem die „World“ meint, daß er auf keinen Fall in einen Eroberungskrieg ausarten solle, in dessen die „New York Times“ dafür eintritt, daß Vereinbarungen von der Art der feinerzeit mit Cuba getroffenen nötig werden dürften. In Washington ist man anscheinend noch optimistisch, wenngleich die Kriegsvorbereitungen beeilt werden.

Vom Tage.

Generalfeldmarschall v. Bülow 4. d. gest. 11.

Der Führer unserer siegreichen 11. Armee hat sich seiner erschütterten Gesundheit wegen genötigt gesehen, seinen Abschied aus dem aktiven Militärdienst zu erbitten. Diesen Wunsch hat der Kaiser unter gleichzeitiger Verleihung des Kreuzes der Großkreuz des Al. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern erfüllt. Der Feldmarschall wird weiter in der Dienstaltersliste der Generale geführt und bleibt Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und a la suite des 4. Garberegiments zu Fuß.

Das deutsche Volk würdigt dem bewährten Feldherrn, der das siebzehnte Lebensjahr bereits überschritten hat, einen ungetrübten Lebensabend, den die Erinnerung an die dem Vaterlande geleisteten Dienste verherrlichen wird.

Ein Bruder des Fürsten Bülow 4.

Mit. Hamburg, 26. Juni. Wie das „Hamb. Fremdenblatt“ erfährt, ist der General a. D. Alfred von Bülow, ein Bruder des Fürsten, nach längerer Krankheit in Baden-Baden gestorben.

Gefährlich auf der Reise nach Warschau.

Mit. Breslau, 26. Juni. Staatssekretär Gelfferich traf gestern vormittag in Radowicz ein und fuhr nach Warschau. Er war begleitet von mehreren Ministerialräten und besichtigte zusammen mit dem Verwaltungschef beim Gouverneurment Warschau, Erzengel von Siles, die Zivilverwaltung in Sosnowitz. Im Laufe des gestrigen Tages erfolgte die Weiterreise nach Warschau.

Herr von Vataci und die Kartoffelversorgung.

Über den Erfolg der Wirksamkeit des Präsidenten des Kriegs-ernährungsamts, Vataci, wird erst die Zukunft Aufschluß geben können. Die Art seiner Wirksamkeit ist aber, wie man zugestehen muß, eine ganz moderne. Herr v. Vataci will kein Bureaukrat sein, und wie er es anstellt, die Öffentlichkeit über seine Pläne aufzuklären, läßt den Anschein aufkommen, als ob er es mit dieser Verankerung ernst meint. Er selbst schreibt Aufträge über die ihm zur Lösung aufgetragenen Arbeiten und trägt damit wesentlich zur Klärung und Beruhigung der Bevölkerung bei. In dem letzten von ihm veröffentlichten Artikel behandelt er die Kartoffelversorgung und erklärt, nicht rückföndend kritizieren zu wollen, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegenzutreten. In nicht allzu ferner Zeit werde die Kartoffelnot

völlig beseitigt sein. Bis dahin gelte es, sich mit den Verhältnissen, so unerfreulich sie seien, abzufinden, und zugleich durch durchgreifende Beschlagnahme und richtige Verteilung der neuen Kartoffelernte dafür zu sorgen, daß im nächsten Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen, auch bei Zusammenstößen aller möglichen ungünstigen Zufälle, ausgeschlossen ist. Die neue Kartoffelernte stehe so gut, daß dieses Ziel bei sorgfältiger Vorbereitung aller nötigen Maßnahmen unter allen Umständen erreicht werden müsse.

Wenn dieser vorbeugenden Maßnahme des Präsidenten die entsprechenden Folgen folgen, dann wird schon in der neuen Kartoffelverteilung die Einseitigkeit des Kriegs-ernährungsamts ihre Rechtfertigung finden.

J. G. G. und die Angriffe der Städte.

Von der Zentral-Einkaufsgesellschaft nachstehender Seite wird der Königsberger Zeitung gemeldet, daß die Vertretung der städtischen Konsumenteninteressen durch weitgehendere Einziehung städtischer Vertreter bei den Einkaufsbewilligungen besser als bisher gewährleistet werden soll. Die außerordentlich scharfen Angriffe einzelner Großhändler gegen die Versorgungspolitik der Zentral-Einkaufsgesellschaft sind infolgedessen mit Versehen aufgenommen worden, als die Städte in der Verwaltung der Zentral-Einkaufsgesellschaft denjenigen Vertretern hätten, dessen Tätigkeit in der Ernährungsfrage gerade bisher den besondern Beifall des Städtetages gefunden hatte. Im Zusammenhang damit verläutet, daß der bisherige Vertreter zurücktreten werde. Es ist zu erwarten, daß der Städtetag sich demnächst mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird.

Lippisches.

Detmold, 27. Juni 1916.

Unsere Helden.

Auf dem Felde der Ehre starb der Kriegsfreiwillige Rudolf M. M. aus Orbe im Alter von 18 Jahren. Er fiel in einem heldenmütigen Gefecht am 17. Juni.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 10. Juni im Alter von 30 Jahren der Landsturmmann Joseph Koch aus Berl. beim Inf. Regt. Nr. 55, 11. Komp.

Die Familie Winter und Gollenstein in Lemgo zeigen den Heldentod ihres Bruders, des Gefreiten Volkmann Gollenstein an, der am 19. Juni in der Schlacht den Tod fürs Vaterland fand.

Mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz wurde der Unteroffizier Wilhelm Stod aus Hohenhausen ausgezeichnet. Ebenfalls wurde der Bruder des Genannten, der Unteroffizier Gustav Stod, welcher in den früheren Kämpfen ein Bein verlor, schon vor längerer Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, sowie dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Mit dem Lippischen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Heinrich Schaffer aus Schötmar.

Zum Bisfeldweibel befördert wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Fr. Killes aus Schötmar.

Der Sanitätsgefreite Finselbach von der 3. Komp. 1. Gr. Bataillons ist zum Sanitäts-Unteroffizier befördert worden.

— Beförderungen wegen Auszeichnung vor dem Feind. Ueberzählige Beförderungen und solche zu Sergeanten wegen Auszeichnung vor dem Feind sind nach dem „Armeeverordnungsblatt“ nicht zulässig. In Frage kommen vielmehr nur Gefreiten-Ernennungen und Beförderungen von Gemeinen (Gefreiten) zu Unteroffizieren und von Unteroffizieren und Sergeanten zu Bisfeldweibeln mit den entsprechenden Gehaltsstufen. Diese Beförderungen können erforderlichenfalls über die planmäßige Stärke der Formation hinaus erfolgen, d. h. auch dann, wenn Stellen nicht frei sind. Derart Beförderung sind in frei werdende Stellen einzurücken.

— Zwangsabholung der beschlagnahmten Metalle. Der Berliner Magistrat veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die auf Grund der Verordnung der Oberkommandos vom 16. November 1915 bis 25. März 1916 beschlagnahmten, aber noch nicht abgelieferten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Zinn, soweit die Ablieferung nicht geschehen ist, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

— Die Schützengräben des 2. Gr. Bataillons Inf. Regts. Nr. 55 an der Stenungsbahn bei Hildesheim (Haus Zuerländer gegenüber), sind des Nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt 20 Pf. Der Ertrag ist für unsere tapferen Krieger im Felde bestimmt. Die Anlage zeigt freigelegte ausgebauten Schützengräben mit Laufgräben, Refectierkellern und Unterständen, Fortschöpfen, Drahtverhaue aller Art, Wollsäulen, Nachschubmitteln usw., und ist der Besuch auch denjenigen zu empfehlen, die die Anlage schon früher besichtigten, da der Ausbau inzwischen immer weiter gediehen ist und nunmehr ein klares Bild unserer dortigen Befestigungen in Feindesland gibt.

man gleich
empfehlen
m Lebens-
tünger.

fauden am
Turnvereins
Größe 1.2.
ogen Turn-
Lage gegen
einige der
in die Spiele

ie ein fl
astiert der
err Paul
Künstler,
schreie lger
spielertische
„e a n“
olle Kunst-
stände Alar-
theilende de-
n „Rem“,
n „Söhne“,
ist die bei
nde bleibt,
eidenchaft
er wahren

rt das all-
p in aller
che „Mitt-
e“

Bibelsens
umgabend
tag, den
e“ einzu-
hierher ist
Schönheit
vorden. Das
hatte einen
gebracht und

eg über die
galtig ein-
Einziehung

er Bernat-
rdebestande
truper-

des schönen
n unferes
ndient an
u werden.
age, bietet
unbefähig für
Lebensver-
nähige sind,
nen, möchte
rassen, zu-
Alberdiffernt
Antisemit
Angriffen
Angriffen

in 20. Juni,
sthaute zwei
Wegstleite,
die Anfrische

Fort von
stühlen sah,
Nun war's
Schritt tritt

schlicht von
Geng ging
a und ge-
Worte er-
ange sah er in
die schloß, die
als müßte er

g, und aus
gewöhnt
in Helgen
spinnen und
einem Schöbe

er Mitte,
der Ganges
ab, Er kam
Dreieck ge-
staltete An-
den befestigt
Er befand
die schloß
die er für
begehrt hat,
um ein Krieger
ist reich, tug
dem. Drogen
süße ausfallen
erreich. Aber
schmerzliche
Wagengleichen
nen zogen, um
zu schmück-
sich die und
eine Landchaft
ung folgt).

der Kriegerfrauen an Staat und Gemeinde hatten. Sodann
spricht Herr Gauleiter Schüller über die Folgen der neuen
Tabaksteuer, die Staatsunterstützung und die Feuerungs-
lage der Tabakarbeiter.

Hohenhausen, 25. Juni. Die in vergangener Woche am
Donnerstag stattgehabte Kriegsbefehlssitzung findet in dieser
Woche wieder am Mittwochabend 7 Uhr statt.

Das Grünauert.

Bismarck 23. B. 1-2. Der Herr ist mein Herr, mir
wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer
grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser.

Hell und freundlich strahlte die Sonne vom Himmel. Es war eine
schöne Festtagsstimmung. Heute, nach einem Jahre schwerer Arbeit,
soll das Fest der Anstalt „Grünauert“ begangen werden. Freudlich
haben die Anstaltsbediensteten, und alt und jung freut sich, dieses Fest
mitzufieren zu dürfen. Nach dem einleitenden Liede: „Ich will dich
lieben meine Gräfin“, befiel Herr Pastor Bellingrodt-Schildebecke,
Leiter der dortigen Rettungsanstalt, die Anstalt, um den geistlichen
Festlichkeiten den Grund ihres Bestehens zu erläutern. Nach einigen
einstimmigen Worten über die Geschichte der Entstehung
der Anstalt „Grünauert“, ging er über auf 1. Johannes 4. B. 10-21.
Der Krieg gestalte eigentlich keine Feier, aber das Fest soll ja nicht
mit Freuden und ausgelassener Begeisterung begangen werden, sondern es soll
ein Gedanktag sein der Anstalt, die fern vom Leben und Treiben der
Stadt ihrer Schwestern, aber schmerzlichen und verantwortungsvollen Auf-
gabe nachgeht. Der Grundgedanke der Anstalt ist die Liebe Gottes.
Herrn liegt also, was das Evangelium gibt, befolgt. Aus den
3 Worten: „Gott ist Liebe“, wurde der Inhalt und die Aufgabe
unseres Glaubens in den Vordergrund zu stellen. Den Christen ist die
Liebe aufgegeben. Wir können und loben ihn im festen Glauben
aus vollem Herzen: „Gott ist Liebe!“ Treffend klingen die Worte
Bellingrodt: „So jemand wollte malen ein Bild von Gott, der müßte ein
solches Bild treffen, daß lauter Liebe wäre!“ Es wird uns auch die
Bedeutung eines Herz gefaßt. „Ich will dich lieben“ ist die Liebe
„Grünauert“ sollen wir bilden, sondern auf die ganze deutsche Jugend.
Gute, schöne Aufgaben werden nach diesem Rufen der Anstalt
um die Erziehung ihrer Kinder an uns herangetragen. Zur Lösung solcher
Aufgaben bedarf man aber die Hilfe und den Beistand des Höchsten, der
nicht das alles vergebend in die Welt setzt. Er ist Liebe und
nur durch Liebe wird uns die Erziehung der Jugend gelingen.
Nunmehr vom Leben und Treiben der geschätzten Stadt in einem
Tale liegt die Anstalt, umgeben von herrlichen Waldungen, deren
stiller Hauch das Tal mit lieblichen Düften erfüllt. Goldene Saaten
stehen auf den trefflich hergerichteten Feldern, summe Seugen der
Reife und Reife eines Landmannes. Freudlich mühen uns das Haus
der Liebe an mit seinen hellen Fenstern und seinen schönen Gärten.
Hier, in diesem Hause, haben viele Kinder Aufnahme gefunden, die
von der fremden Welt übersehen worden sind, so daß sie schließlich
ihre eigenen Wege gewandelt sind. Hier sind sie gut aufgehoben und
mühen ihnen das Beste, was Erziehung, Schule und Arbeit bieten kann,
gegeben. Hier sind die Kinder der Liebe. Eine kleine Wal-
dung in der nächsten Nähe wurde zum Festplatz hergerichtet. Bald
sollten sich auch die geschätzten Festteilnehmer einfinden. Die einleitende Rede
wurde von Herrn Pastor Bellingrodt-Schildebecke gehalten, der von dem
Bedeutung der Schrift ausging: „Dienet dem Herrn mit Freuden“. Er
legte den Kindern mit schlichten, warmen Worten diesen wichtigen
Ermahnung aus. Er zeigte ihnen, wie gut es ihnen, daß sie sich nicht
um Nahrungsfragen zu kümmern brauchen, sondern ihnen alles liebe-
voll, leicht und in dieser schönen Zeit reichlich, vorgesetzt wird.
Er lud die Kinder die Liebe zur Anstalt einzulassen, ihrem großen
Wohnhause, aus dem sie geliebt und herbeigeholt werden, um der Welt
als nützliche Glieder zu dienen. Solches konnte man aber nur durch
Arbeit erreichen, durch Arbeit, die mit Gott angefangen und beendet
wird. — Die Festrede wurde von Herrn Pastor Bellingrodt-Schildebecke
gehalten, die uns in kurzer Zeit das Leben und Treiben der Anstalt
in Schöpfung zeigt. In schlichten Worten, gelehrt auf Weise und
Nachfragen früherer Zuhörer, sprach er von dem Verhältnis der An-
stalt zur Anstalt. Seine Rede war mit Humor durchwürzt. Wir
danken dem Herrn Pastor recht herzlich für die Güte, die er uns an
diesem Tage erwiesen hat. Abmüdung laßen sich Schilke, da der
Festabend leider nicht am Ende sein konnte. Als letzter Beitrag
der Herr Hausvater die Anstalt. Ausgehend von dem Worte der Schrift:
Phil. 4. B. 4-6, zeigt er uns das Verhältnis seiner Zuhörer zur
Anstalt. Freudig spricht er von den Jungen, die im Vertrauen auf
Gott in den Kampf gezogen sind, um hier zu beweisen, daß das Glück
geführt in ihnen ist. Viele von ihnen haben sich das „Eiserne Kreuz“
erwerben und somit ihre Treue und Ausdauer bewiesen. Viele sind
den Weltkrieg gestorben und ruhen jetzt in ruhiger Erde. Auch sie waren
Gedanken, die nie vergessen werden sollen in der Geschichte der Anstalt.
Die geschätzten Festteilnehmer haben so einen Einblick in das Anstalts-
leben bekommen und werden sich nun die unermessliche Schwierigkeit
eines solchen Berufs vorstellen können. Zum Schluß möge uns der
Gedach Luc. 6. 36. mahnen: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater
im Himmel barmherzig ist.“

Aus den Nachbargebieten.

Arolsen, 25. Juni. (Die Spielten.) In der
katholischen Schule spielte ein Schüler mit einem Sand-
granatensunder, der plötzlich explodierte und ihm die Hand
arg verletzete. Einige andere Schüler wurden ebenfalls
getroffen, kamen aber mit geringen Verletzungen davon.

Bilder von der Maas.

Von Carl Maas, Leutnant in der Kronprinzengarde.

Am Felde, den 28. Mai 1916.

Von Fländern mußte ich Abschied nehmen, vom alten
Regiment. Das ist mir sehr schwer gefallen, galt es doch,
liebe Kameraden vielheit für immer zu verlassen.
Nacht ein Jahr hatte ich in Fländern gewohnt. In Not
und Leiden in Winters Not und Tod. In regnerischer Zeit
waren wir hineingekommen, unsere Gräben in Sumpf und
Morast auszuwachen, gegen einen treibenden Feind, der drüben
lag, stillschweigend. Nacht und Tag wurde geschloffen im
Geheiß und Gelächter der feindlichen Artillerie. Gräben,
Bunker, sich schützten vor der Wut der Geschosse, war die Lösung.
Maulwurfs waren wir in Schütz und Unter.
Da gurgelte auf in der Tiefe! Aus verborgenen
Schlünden quoll das Wasser in unermesslichen Strömen en-
dlos, endlos! Das ist Fländern, die Wasserwüste. Soldaten-
fähigkeit raßt und schaff, und im grimmigen Kampf mit der
Naturgewalt flog der Eimer, fog und schlang die Pumpe
Ummengen von Wasser.
Drüben drohte der Feind, die Bösen lügen und starren,
Angeln fangen und schwärmen. Unheimlich summt der Tod.
Nachdem stille Selbentum liegt da begraben.
Doch wir standen und wichen nicht.
Am Mai des ersten Kriegsjahres, als alle Anstalten
sprangen, schwoll der Donner der Kanonen, und eiserne Blut
fiel auf uns herab. Furchtbar drückte der Erschütter. Wie
die Mauer stand ihr, Westfalen und Lipper, unerschütter-
lich blieb der Wall von Eisen und Feuer. Dann wieder
nasser Herbst und Winter. Aus tiefen Tiefen strömte die
Flut hinauf und legte gütig am Menschenwerk. Wiederum
rastloser Kampf mit dem wilden Element. Dammbrüche,
Ueberflutungen, endloser Regen von oben, Kälte und
Schmutz. Das ist Fländern, die Wasserwüste.
Mit den ersten kalten Rufen des kommenden Lenzes
streifen wir ab des Winters Not und Plage; nun mußte sich
alles, alles wenden!
Sonntags Maasfeld liegt wieder im Land, doch mit
bietet sich nun ein anderes Bild:
In vielen Bindungen zieht sich die Maas durch Täler
und Berge, tiefen gleicht ihr Band. An den Ufern lastige
Biesen in sicken Grün. Berden, zahllos, weiden darauf,
buntfarbene Kinder und Kühe.
Von den Höhen grünen Hügel in Tal und der dunkle
Wald spinn schöne Wälder. Der Frieden der Welt
ruht auf dieser wohnigen Wegen.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Vippischen Landes-Zeitung.

Die Finanzen der freien Gewerkschaften.
mit. Berlin, 27. Juni. Die der „Vormärz“ berichtet, daß die
Finanzen der Gewerkschaften in der Kriegszeit fast in Mitleidenhaft
gefallen. Die jährliche Beitragsquote bleibe ihnen aber noch für die
Zeit vorbehalten, wo es gelte, nach dem Kriege zum Wiedereintritt in
normale Verhältnisse zu helfen.

Vor Verdun.

mit. Bern, 27. Juni. Die deutschen Fortschritte bei
Verdun geben den militärischen Besprechungen der Pariser
Blätter einen ersten Hintergrund. So schreibt „Matin“,
Verdun selbst sei unmittelbar bedroht, wenn der Weg dahin
auch noch auf unbestreitbare Schwierigkeiten stoße. „Journ-
nal“ spricht, zwar nicht offen, von einer Gefahr. Oberst X.
weist aber am Toten Mann und Bang nach, wie die Deut-
schen insolge richtigen Vorgehens durch Umfassung und Ab-
sonderung stets ihre Aufgabe bewältigen.

Auf diesen Ton ist auch die Kritik des „Temps“ ge-
stimmt. In den meisten Blättern wird angedeutet, daß die
Engländer durch eine Aktion die Möglichkeit hätten, die
Deutschen zu veranlassen, von Verdun Truppen abzuziehen.
Im Leitartikel des „Temps“ sind in einer Kritik der Lage
die entscheidenden Stellen von der Zensur gestrichen.

Die Lypner Blätter bezeichnen die Lage als ernst, da
die Hauptverteidigungslinie bedroht sei. Konstatiert wird vor
einer Vertiefung der schwierigen Lage. Alles deutet an,
daß man es mit einem furchtbaren Gegner zu tun habe, der
noch über riesige Hilfsmittel verfüge, die zu erschöpfen er
entschlossen sei, um sein Ziel zu erreichen.

tu. Von der Schweizer Grenze, 27. Juni. Der
Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet unterm
25. Juni.

Der jetzt vor sich gehende Angriff ist als der ent-
scheidende Stoß des Feindes gegen Verdun zu be-
trachten. Er hat ihn mit mehr als gewöhnlicher
Sorgfalt vorbereitet und ihm mit einer größeren als
gewöhnlichen Menge Artillerie ausgerüstet. Die
Vorbereitungen, um diese Artillerie heranzuführen
und frische Truppen heranzuführen, dauerten 12 Tage.
Jedermann sieht ein, daß die Lage bei Verdun heikel
geordnet ist, von dem Tage an, wo die Schlacht be-
gann, allein man hat noch keinen Grund zum Ver-
zagen. Es ist begreiflich, daß der Zeitpunkt nicht
mehr fern ist, wo das Schicksal Verduns ganz von der
allgemeinen strategischen Lage abhängen wird. Wenn
die französischen Staatsmänner erklären, daß Fran-
reich fest entschlossen sei, bis zum Ende durchzuhalten,
so äußern sie eine über alle Zweifel erhabene Ansicht,
die für die Kenner der Verhältnisse Frankreichs und
des französischen Volkes feststeht.

Die Lage in der Bukowina.

tu. Berlin, 27. Juni. Dem „Berliner Tage-
blatt“ wird aus dem f. und f. Kriegspressequartier ge-
meldet:

Die kaiserlichen und königlichen Truppen der
Armee Kaiserin-Balkin haben namentlich die Stel-
lungslinie im Gebirgslande der westlichen Bukowina
bezogen. Die russischen Angriffe richteten sich be-
sonders gegen den Jeremioff-Abschnitt, wo die f. und
f. Regimenter auf ostgalizischem Gebiet auf dem
Hohenjagor nördlich Ruth ihre Stellungen halten.
Trotz verschärfter Artillerievorbereitung drän-
gen die feindlichen Sturmkolonnen nicht durch, son-
dern wurden Reihe auf Reihe zusammengebrochen und
zurückgeworfen. Im Zentrum der Front ist kei-
nerlei weitere Veränderung erfolgt. In Volhynien
haben deutsche Truppen im Stechow-Str.-Abschnitt
gegen russische Uebermacht Vorteile erkämpft und be-
haupten sich gegen alle noch so gewaltig geführten
russischen Gegenangriffe zäh.

Die Verluste der Russen.

tu. Budapest, 27. Juni. Der „Nj Est“ meldet
aus dem f. und f. Kriegspressequartier:
Betrifft der Verluste der Russen verlohnt es,

sich mit der Erklärung des Generals Brussilow, die
er einem englischen Journalisten gegenüber machte,
wonach nur jene Angriffe verlustreich sind, die ohne
Erfolg bleiben, zu befragen. Seit Beginn der russischen
Offensive hat unser Generalstab bis zum heutigen
Tage mehr als 80 solcher solcher Angriffe gemeldet,
die erfolglos geblieben sind. Kleine Angriffe sind
hierbei nicht in Betracht gezogen. Wenn man zu die-
sen erfolglosen Massenangriffen auch jene erfolglosen
russischen Gegenangriffe bei Lokati gegen die Ar-
mee Linfingen rechnet, kann man sich einen Begriff
dabon machen, wieviel der russischen Armee diese An-
griffe, welche misglücken und daher auch nach Bruss-
ilows Ansicht verlustreich sind, gekostet haben.

Russischer Flieger in Rumänien.

tu. Braraila, 27. Juni. Ein russischer Flieger
ist in der Nähe von Botoschany auf rumänischem Bo-
den niedergegangen. Die Insassen, 2 Offiziere, wur-
den gefangen genommen und samt dem Apparat nach
Bukarest geschickt. Sie behaupten, von den rumäni-
schen Schlachtfeldern kommend, den Weg in der
Dunkelheit verloren zu haben.

Die Auswanderung der bukovinischen Bevölke-
rung hat jetzt aufgehört, da russische Patrouillen die
Grenze hüten und niemand weiter lassen.

Die Lage in Rumänien.

tu. Bukarest, 27. Juni. Die Interventionisten
hatten für gestern vormittag eine Versammlung im
Kajajal einberufen. Obgleich die Versammlung
mit großem Tamtam einberufen war, erschienen nur
einige hundert junge Burken. Mehrere Redner
griffen die Regierung heftig an. Filipescu war nicht
erschienen, Tase Jonescu ergriff zwar das Wort, kün-
dete aber nur an, daß am nächsten Sonntag die Pro-
vinzialparlament der Interventionistenversammlung
beisitzeln würden, in der wichtige Erklärungen ab-
gegeben werden sollten. In den Straßen waren
Wiltä:pien aufgestellt, es kam aber nirgends zu
einem Zwischenfall.

Die englischen Flieger.

tu. Rotterdam, 27. Juni. Aus London wird
gemeldet:

Vor dem Ausbruch zur Untersuchung des eng-
lischen Fliegerabstiegs erklärte Bomber's Willing,
daß die Fliegerkorps der englischen Armee u. Marine
sich wie Kage und Hund gegenüberstehen. Er er-
zählte, wie ein Marineflieger ein Armeeflugzeug, das
infolge eines Motorschadens in die See gefallen war,
gerettet hat. Der Marineflieger erhielt dafür einen
Mißel. Die Angehörigen des Armeefliegerkorps
hätten nicht das Recht, das Meer zu überfliegen.
Wenn sie dabei ins Meer stürzten, solle man sie nicht
ertrinken lassen.

Irland.

mit. Amsterdam, 27. Juni. (Nenter.) Eine Versam-
lung der irischen Partei in Dublin hat mit allen gegen zwei
Stimmen beschlossen, die Vorschläge von Lloyd George, die
auf einen vorläufigen Ausstieg in der irischen Frage zu-
zielen, anzunehmen.

Der italienische Seereisbericht.

mit. Rom, 27. Juni. (Anstaltliche Bericht vom 26. Juni.) Im
Vallone haben wir Rafti und die vom Gegner sorgfältig ausgebauten
schwierigen Abstände des Monte Remerle erobert. Der Feind sprengte
die Brücke bei Tegi und stellte die Santa Anna und Steiner in
Brand. In der Front zwischen Vossina und Gassine feindliche An-
griffe abgewiesen. Auf der Hochfläche der 7 Gemeinden hat der Monte
Zengaria, Mella, Muga, Gassina und Cramel fest in unserm Besitz.
Wir haben die Nordabhänge des Monte Vasi Valla, des Del Monte,
des Vennaccio, Sarto und Sengaro besetzt, den Monte Ghimone, Monte
Gassella und Monte Sengaro erobert. Der Feind hinterließ beim
Zurückgehen viele Waffen, Lebensmittel, Schießbedarf und sonstiges

Enden in hichter Lohse, wie von riesigen Fanalen. In raschem
Aufblitzen huscht der Sprühregen der Geschosse am Horizont
empor und spendet rote Feuerflut dem Duster.

Dampf brummt die Orgel der Schlacht Tag und Nacht.
Die Nerven drohen, einem den Dienst zu verlangen, selbst
frontdurchdränkte Krieger werden matt und müde.

Leuchtsignalen, von Freund und Feind, springen flackernd
in's Dunkel der lieblichen Maiennacht und verbreiten magi-
schen Glanz.

In matter Scheibe steht der Mond am Himmel. Mal-
läufer furchen aufsteigend in der Luft umher und schwärzen
mit schwarzer Punkte davon.

Die Bösen aber lügen und starren gegen den Feind,
scharf und angestrengt, ob nicht der schwarze Aufbruch Afrika's
sich heranschleiche zu kühnem Sprung nach Regenart.

Gründel ziehen die Echse der schweren Mörser dahin,
sich wohl hunderte von Malen an Bergen und Felsen
krochend.

Weiter rechts trommelt's, Hammet's und blüht es in
taufend Feuern. Das ist am „Toten Mann“, den der Franz-
mann immer wieder anreißt, aber deutsche Kanäle halten
fest.

Schwerer Kampf, kostbarer Sieg, so ist's bei Verdun. Ge-
denket der Feldern, die dort streiten und fallen!

Nun bin ich wieder fernab für einige Tage und haufe in
einem kleinen Maasblättchen, das reizend verflochten in Wald
und Busch liegt. Deutsche Ordnung, deutscher Sinn herrschen
vor. Strafen und Steige blühen vor Saubereit. Wie gut
ist doch diese Aufrichtung des schlaffen, kulturverlorenen
Romanentums durch kraftvolle, deutsche Kultur.

Von der Hauptstraße kommt's näher und näher heran.
„Das ist der wichtige Maasabschnitt der pommerischen Grenan-
diere“. Unrichtig! Pommeren sind's, die Erschürmer von 904,
die dort den gallischen Kahn gründlich zerprüft. Prädige
und trammte Kerle.

Da, Gupenignale! Er kommt, unser Heerführer, der
Kaiserföhn, um die Parade abzunehmen und den Kriegern
seinen Dank auszusprechen. Schlang und raut sieht er aus;
ein echter Heerführer. Die Griffe flappen, und tabellos
glatt kommen die Pommeren vorbei im Paradeschritt. Dann
Eiserne Kreuze und Auszeichnungen, die der Kronprinz selber
überreicht.

Mit Sang und Klang rücken die Bataillone wieder ein
ins Städtchen, die Fahnen flattern im Wind, Gairlanden
schmücken einzelne Häuser.

Messiaert und etwas nützlich bilden die Remobner drein
in das militärische Treiben. Sie haben den Glauben an die

Material. In Arien und am Spago nach Antikerklichkeit. Geüb-
liche Flieger waren an verschiedenen Stellen Bomben ab, durch die
weber Personen getötet, nach Schaden verursacht wurde. Unsere Flieger
wurden ebenfalls an verschiedenen Stellen Bomben, wodurch nach
Schaden hervorgerufen wurden.

Wiederbeginn der italienischen Kammerverhandlungen
tu. Lugano, 27. Juni. Auf gestern nachmittag
war ein Ministerrat einberufen, um endgültig die
Regierungserklärung an das morgen seine Sitzungen
wieder aufnehmende Parlament festzustellen. Bis-
her haben sich 38 Redner zur Besprechung in der
Kammer eingeschrieben.

Ein lebhafteres Auftreten der Opposition wird
nicht erwartet. Selbst die Sozialisten werden sich
auf eine grundsätzliche Betonung ihres kriegsgegerne-
Standpunktes beschränken. (Lokalanzeiger.)

Berichte.

mit. London, 27. Juni. Neuer meldet aus Lwowoff:
Der Dampfer „Kriegsler“, 912 Registertonnen, wurde versenkt.
8 Mann der Besatzung wurden gerettet. Der Rest ist ertrunken.
Lloyd meldet nach die Versenkung einiger weiterer Dampfer und
Gesellschaft.

Aus Griechenland.

tu. Budapest, 27. Juni. Wie der „Nj Est“ aus
Sofia berichtet, sind aus Griechenland an der bulga-
rischen Grenze zahlreiche Flüchtlinge eingetroffen.
Sie halten die Lage in Griechenland für äußerst kri-
tisch. Einige sprechen sogar davon, daß sich eine Re-
volution gegen die Venzelistenpartei vorbereite, da er
als der Schuldige an der gegenwärtigen Lage be-
trachtet wird. Angeblich kam es bereits an mehreren
Stellen zu blutigen Zusammenstößen. Die Wieder-
bandstruppen vermögen nur mit schwerer Mühe den
Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes zu verhin-
dern. Er über das Attentat gegen den König Kon-
stantin verbreiteten Meldungen sind wohl übertrie-
ben, indessen hört man seit einigen Tagen von dem
König nichts mehr. Kein Mensch weiß, ob die grie-
chische Armee mobilisiert ist oder abgerüstet wird.
(Deutsche Tageszeitung.)

Griechenland und Bulgarien.

tu. Sofia, 27. Juni. Nach Meldungen aus
Griechenland wächst die Sympathie für den König.
Gerüchte sind im Umlauf, daß der König das Land
verlassen und Venzelos die Republik als Präsident
leiten werde. Selbstverständlich sind dies nur Ge-
rüchte, sie haben gerade die Wirkung, daß in Bulga-
rien Sympathien für den König Konstantin befestigt
werden. Allgemein herrscht hier die Auffassung, daß
der König mit Hilfe Bulgariens siegreich aus der
Krise hervorgehen könnte.

Die der Regierung nahe stehende „Kambana“
schreibt, daß das griechische Volk und sein König in
der Tat für Wahrheit und Recht kämpfen und Bulga-
rien sich nicht weiter zurückhalten lassen dürfe. An-
dere Blätter sowie berufene Kreise sind der Ansicht,
daß Griechenland mit bulgarischer Hilfe das Enten-
loch abhüteln könnte. Wenn das Land mit der En-
tente halte und unter die Diktatur von Venzelos
komme, werde Bulgarien Griechenland als offenen
Feind betrachten und demgemäß vorgehen.

Amerika und Mexiko.

mit. Washington, 27. Juni. Neuer vom 26.
Es ist zugegeben, daß nach der Abendung der Note
an Mexiko die Lage sehr ernst geworden ist. Die
Note wurde verhandelt, nachdem die Mitteilung von
der mexikanischen Regierung eingetroffen war, daß
das Gesetz von Cargel eine Folge des Befehls war,
die amerikanischen Truppen anzugreifen, wenn sie
sich in irgendeiner andern Richtung als nach der
Grenze bewegten. Wilson verhandelt mit Führern
des Repräsentantenhauses und des Senats über die
Lage. Der Vorsitzende der Senatskommission für die
äußeren Angelegenheiten, Stone, machte darnach kei-
nen Hehl daraus, daß der Krieg so gut wie unver-
meidlich halte.

„glorie“ der „grand nation“ verloren, zu lange hat man
sie hingehalten mit Versprechungen von Sieg und Freiheit.
Ihr Sonderfrieden mit den Feldherren ist längst geschlossen.
Alles ist noch in feindlicher Stimmung ob des hohen Be-
truges. Flott und lustig klingt vom Markt her ein frohes
Potpourri, ach, so bekannt:

Der Soldate, der Soldate
ist der schönste Mann im ganzen Staate,
Dann können auch die Mädchen sehr
für das liebe, liebe, liebe Militär.“

Unwillkürlich summt man mit, Beh im Herzen.
Es ist prächtiges Jollernmutter. Der sonnige Him-
mel über den Gauen der Maas und alles ist in blendendes
Blick gelaucht.

Dort drüben die Doppeltürme von Mouzon, wo Mac
Mahon 1870 keine Truppen in die Falle von Sedan aufma-
menzog und mit „ordre“, contordre und „besordre“ den
entscheidenden Moment verpasste. Wiederum ist jetzt in dieser
großen Zeit deutsches Blut hier geflossen. Die geschlagenen
Heere Frankreichs fluteten 1914 auf Verdun und Paris zu-
rück, zitternd unter der Wut des deutschen Vorkrieges. Von
den Kämpfen des August gibt ein schändliches Denkmal im
Garten des Klosters Rande, zugleich ein Zeichen deutscher
Vielart. In Stein gemeißelt steht darauf zu lesen:

„Gedenken an den Grab
Kaisers Reichland,
Deutschlands und Frankreichs Erde entfloren;
Ruhes friedlich vereint,
Die sich bitter bekämpften.“

In den Laubengängen des Klostergartens wandeln
allerthalben Helginnen; summe Nonnen im Dreier leidend,
mit ihren großen weißen Gauden.
Babelich ein Paradies dieser Garten mit seinem Sonn-
tagsfrieden.

Die schmale Kirche ist ein gotischer Bau mit schlanken
Säulen und prunkvollem Giebel. Stumm stehen die
Hellen in ihren Nischen und Ertern, doch siegeobwohl sehe
ich auf dem Balken die heroische Figur der Jeanne d'Arc,
die Flamme der Begeisterung in den verkürzten Fingern.

Ein Sinnbild überreichen Franzosentums, das sich mit
leichter Hoffnung an den Sieg klammert, innerlich jedoch fühl-
end, daß er nie kommen wird, nie kommen kann.

Denn dumm, in weiter Ferne, an den Ufern der Maas,
donnern die deutschen Kanonen vor Verdun ihre markige
Sprache. Sie haben das Wort, und sie bringen uns den Sieg
und den Frieden, der unserer Opfer würdig ist.

